Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 3. Mai 1887. Nr. 204.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 2. Mai.

Am Ministertische: Finanzminister Dr. v. Scholz, Justizminister Dr. Friedberg und Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach nebst Kommissarien.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand ist die erste Berathung der Gesetzentwürfe betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushalts-Etat für das Jahr vom 1. April 1887—88 und betreffend die Ergänzung der Einnahmen in diesem Nachtrags-Etat.

Abg. v. Benda (nat.-lib.) will sich über die Frage des durch die Vermehrung der Reichseinnahmen zu beseitigenden Defizits nicht weiter äußern, da es sich ja hier nur um eine einfache Konsequenz anderweit gefaßter Beschlüsse handle. Er wünsche, daß die Budget-Kommission, an welche er die Vorlagen zu überweisen bitte, dieselben am morgenden Tage durchberathe, und daß dann die zweite Berathung im Plenum möglichst beschleunigt werde.

Abg. Dr. Wehr-Deutsch-Krone (freikons.) erklärt, daß er seinerseits von den zu erwartenden Reichssteuer-Vorlagen die Beseitigung des preußischen Defizits keineswegs erhoffe, denn wenn jene auch 130 bis 140 Millionen erbringen sollen, so würden dieselben sicherlich schon durch die Zwecke der unabweislichen Weiterführung der sozialen Reform absorbirt werden. Redner bekämpft sodann die nach seiner Ansicht verhängnißvolle Lex Huene, deren schleunige Aufhebung die Budget-Kommission in Erwägung ziehen möge.

Abg. v. Rauchhaupt (deutschkons.) erwidert dem Vorredner, daß man mit demselben Rechte, wie die auf Grund der Lex Huene gewährten Zuweisungen an die Kreise, auch die Beseitigung der Provinzial-Dotation anstreben könnte; seiner Ueberzeugung nach habe die Lex Huene durchaus segensreich gewirkt. Was den finanziellen Effekt der neuen Reichssteuern anlange, so sei er überzeugt, daß durch dieselben eine Verminderung der Matrikular-Beiträge erzielt werden würde. Was aber den Nachtrags-Etat betreffe, so stelle sich derselbe lediglich als ein Rechen-Exempel und als eine einfache Konsequenz anderweit gefaßter Beschlüsse dar und er beschränke sich daher darauf, den Antrag auf Ueberweisung an die Budget-Kommission zu unterstützen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) schließt sich den Ausführungen des Vorredners bezüglich der Lex Huene an und betont sodann die Nothwendigkeit, nicht alle Staatsbedürfnisse auf die indirekten Steuern zu verweisen, sondern auch, unter stärkerer Heranziehung der höheren Klassen, an eine gründliche Reform der direkten Steuern heranzugehen.

Finanzminister Dr. v. Scholz tritt auch seinerseits für das Prinzip der Lex Huene ein und beschränkt sich im Uebrigen darauf, die Verweisung der sich lediglich als Konsequenz bereits anderen Ortes gefaßter Beschlüsse darstellenden Vorlagen an die Budget-Kommission zu empfehlen.

Nach einer kurzen gegen den Abg. Dr. Wehr-Deutsch-Krone (freikons.) gerichteten Bemerkung des Abg. v. Benda (nat.-lib.) erklärt Abg. Dr. Meyer-Breslau (deutschfreis.), daß er in seiner zum Etat gehaltenen Rede die gegenwärtigen Finanz-Verhältnisse durchaus nicht zu schwarz geschildert habe; eine gesunde Finanz-Politik in Reich, Staat und Gemeinde werde erst möglich sein, wenn Jeder Herr im eigenen Hause sei.

Abg. Dr. Wehr-Deutsch-Krone (freikons.) kritisirt die Lex Huene von Neuem in abfälliger Weise, worauf

Abg. Frhr. v. Minnigerode (kons.) erklärt, er hoffe auf Grund der Auslassungen des Abg. Dr. Windthorst, daß das Zentrum dem konservativen, auf Reform der direkten Steuern gerichteten Antrage gegenüber eine entgegenkommende Haltung einnehmen werde, während ein früherer diesbezüglicher Versuch an dem Widerstande des Zentrums gescheitert sei. Was die Lex Huene betreffe, so theile er vollkommen den Standpunkt des Ministers; so lange die Kreise nichts Besseres hätten, würden sie mit dem ihnen hier Gebotenen fürlieb nehmen. Sichere Beträge seien ja selbstverständlich vorzuziehen; allein unsichere Einnahmen seien doch besser als gar keine. Wenn es wirklich vorkommen sollte, daß ein Kreis für die ihm aus der Lex Huene zufließenden Mittel keine Verwendung finden sollte, so könne ja eine Ueberweisung an die so überaus belasteten Kommunen erfolgen. Er seinerseits möchte geeigneten Orts anheimgeben, die betreffenden Mittel erst zu einer gewissen Höhe anzusammeln und dann in angemessener Weise zur Verwendung zu bringen. Was die Ausführungen des Abg. Meyer anlange, so sei es doch zweifellos, daß die Aufbringung der nothwendigen Mittel in Preußen allein nicht zu ermöglichen sei und ebenso zweifellos sei es, daß in einem in der Entwickelung begriffenen Staatswesen mit stetig steigender Einwohnerzahl auch die nothwendigen Ausgaben wachsen müßten.

Abg. Frhr. v. Zedlitz und Neukirch (freikonserv.) konstatirt, daß er bereits bei früheren Gelegenheiten die Nothwendigkeit einer Reform der direkten Steuern betont habe. Was die lex Huene betreffe, so habe Herr Dr. Wehr nur in seinem eigenen, nicht im Namen der Partei gesprochen. (Sehr richtig! bei den Freikonservativen.) Er (Redner) sei anfänglich zwar ein Gegner des bezeichneten Gesetzes gewesen, jetzt jedoch könne er wohl eine Revision und Verbesserung, nicht aber die Aufhebung des Gesetzes vertreten.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) sucht die Behauptung des Abg. v. Minnigerode zu widerlegen, daß der früher gemachte Versuch einer Reform der direkten Steuern an dem Widerstande des Zentrums gescheitert sei, worauf

Abg Dr. Meyer-Breslau (deutschfreis.) den Ausführungen des Abg. v. Zedlitz entgegentritt, während

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) konstatirt, daß die vom Zentrum mit der Reform der direkten Steuern in Verbindung gebrachte Aenderung des preußischen Wahlsystems der konservativen Partei, sowie der Regierung die Zustimmung unmöglich gemacht habe, worauf sich

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) als Anhänger des direkten allgemeinen geheimen Wahlrechts bekennt.

Darauf wird die Diskussion geschlossen; beide Vorlagen werden an die Budgetkommission verwiesen.

Darauf wird nach kurzer Befürwortung durch die Abgg. Bork (nat.-lib.) und Wirth (dtsch.-freis.) der Gesetzentwurf über das Bergwerkseigenthum in den ehemals großherzoglich und landgräflich hessischen Gebietstheilen der Provinz Hessen-Nassau en bloc in ungeänderter Fassung angenommen.

Es folgt die Berathung des Antrages des Abg. Lassen (Däne), betreffend den Ersatz der im Jahre 1864 im Kreise Sonderburg entstandenen Kriegsschäden; derselbe wird vom Antragsteller, sowie vom Abg. Jürgensen (nat.-lib.) befürwortet, vom

Reg.-Kommissar Geh. Reg.-Rath Heyer bekämpft und, wie bereits wiederholt in früheren Jahren, abgelehnt.

Es folgen Petitionen.

Eine Petition von ehemals schleswig-holsteinischen Offizieren und Hinterbliebenen von solchen wegen Nachzahlung von Pensionen wird, nachdem Reg.-Komm. Oberst v. Spitz den finanziellen Effekt der Petition zahlenmäßig dargelegt, dem Antrage der Kommission für Petitionen entsprechend der königlichen Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Darauf überweist das Haus eine Petition von Gemeindevertretern aus dem Kreise Neuhaldensleben um Aufhebung des Wegebauedikts für das Herzogthum Magdeburg vom 14. Juli 1742 gleichfalls auf Antrag der Kommission der Regierung als Material, während bezüglich einer Petition von Besitzern in der Bürgermeisterei Asbach, betreffend die Anpflanzung von Bäumen an den Gemeindewegen, nach kurzer Diskussion über die formelle Seite des Falles der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen wird.

Dasselbe ist der Fall mit einer Petition des Gemeinderaths von Ovenhofen, betreffend den Bau eines Schulhauses, sowie mit der Petition des Jahrisch und Genossen in Glogau um Gehaltserhöhung für die Gerichtsschreibergehülfen, während die Petition der Vertreter der Stadt Dinslaken, betreffend die Theilung des Kreises Mühlheim a. d. Ruhr, inzwischen durch königliche Kabinetsordre erledigt ist und die Petition des Schiffsbaumeisters Drossel zu Grabow a. d. Oder um Erlaß eines Nothstandsdarlehns der Regierung zur Erwägung überwiesen wird.

Schließlich werden die Petition der Handelskammer zu Bromberg, u. a. betreffend den Bau einer Bahn von Bromberg nach Elsenau oder nach Znin, für deren Berücksichtigung u. a. die Abgg. v. Oertzen-Bromberg und Schreiner (beide kons.) eingetreten waren, sowie die Petition des Regierungsbauführers Gerlach zu Bödefeld in Westfalen, betreffend den Bau einer Bahn von Bestwig nach Ramsbeck, der Regierung als Material überwiesen, nachdem Abg. Freiherr v. Minnigerode (kons.) davor gewarnt, derartige einzelne Bahnstrecken als ganz besonders nothwendig hinzustellen, ohne bei der Erweiterung unseres Bahnnetzes einem allgemeinen Grundgedanken Folge zu geben.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 11 Uhr

Tagesordnung: Antrag von Minnigerode betreffend Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle.

Schluß 3½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Die Reichs-Schiffsvermessungs-Kommission ist gegenwärtig im Reichsamt des Innern zu Berathungen versammelt unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsraths, Kapitäns a. D. Donner. Mitglieder der Kommission sind, der „N. Pr. Ztg.“ zufolge, Admiralitätsrath Schulze, Schiffsvermessungs-Inspektor, Schiffsbau-Ingenieur Steinhaus (Hamburg), Schiffsvermessungs-Inspektor, General-Direktor des „Germanischen Lloyds“ Schüler (Berlin) und Geh. expedirender Sekretär Stachel vom Reichsamt des Innern als Protokollführer.

— Die „Daily News“ scheinen das einzige Blatt zu sein, welches den Vorzug hat, einen Mitarbeiter zu besitzen, dem es vergönnt ist, als Augenzeuge dem gegenwärtig anhängigen Nihilistenprozeß in Petersburg anzuwohnen. Derselbe schreibt:

„Der Nihilistenprozeß wurde am Mittwoch eröffnet. Starke Gendarmerie- und Polizei-Abtheilungen bewachten die Eingänge am Gerichtsgebäude, und nur Advokaten und einigen Verwandten der Angeklagten wurde der Eintritt in die äußere Halle gestattet. In dem dunklen Gerichtssaal befindet sich an dem einen Ende eine Gallerie. Diese steht gewöhnlich dem Publikum offen. Am Mittwoch aber befanden sich nur fünf oder sechs Personen auf derselben. Ein russischer General war gegenwärtig, um dem Zaren speziell über die Verhandlungen Bericht zu erstatten, und auch der Justizminister wurde erwartet. Die Bomben, Flaschen mit verschiedenen Flüssigkeiten und die von der Polizei beschlagnahmten revolutionären Proklamationen lagen als inkriminirendes Beweismaterial auf einem großen Tische. Die Angeklagten wurden unter starker Bedeckung in den Gerichtssaal geführt. Sie verbeugten sich höflich vor den Richtern und wandten sich darauf um und lächelten einander freundlich an. Die Jugend der Angeklagten, das intelligente Aussehen und das feine Benehmen einiger machten einen peinlichen und traurigen Eindruck. Mancher mitleidsvolle Blick wandte sich besonders der jungen Raisa Schmidowo zu, welche von auffallender Schönheit ist. Der polnische Apotheker Pashkofski sieht am ältesten aus. Ich erfahre, daß ein kurzer Bericht über den Prozeß in der Amtszeitung am Morgen der Hinrichtungen, welche wahrscheinlich Ende Mai vollzogen werden dürften, erscheinen wird. Es heißt, daß die russischen und polnischen Emigranten in Bukarest mehrere Tage vorher um das Attentat wußten, ehe es ins Werk gesetzt wurde.“

Wie dem „B. T.“ mitgetheilt wird, ist das Urtheil bereits gestern Nachmittag gefällt worden. Sämmtliche 15 Angeklagte sind zum Tode verurtheilt; bezüglich 8 der Verurtheilten hat das Gericht beschlossen, dem Zaren die Begnadigung derselben zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien anheimzustellen.

— „Berlins Aufschwung und Wiens Niedergang“, dieses vielerörterte Thema kam gestern im österreichischen Abgeordnetenhause anläßlich des Beginns der Spezialdebatte über das Budget zur Sprache. Wie dem „B. T.“ ein Telegramm aus Wien meldet, sprach der Deutschliberale Exner über den Niedergang Wiens; er verglich die österreichische Hauptstadt mit Berlin und konstatirte, daß Wien zurückgeblieben sei. Graf Taaffe erwiderte, Berlins Aufschwung entspringe aus den politischen Ereignissen der letzten Jahrzehnte. — Für die Spezialdebatte über das Budget sind 60 Redner vorgemerkt. Die Session wird keinesfalls vor Pfingsten endigen.

Aus Elsaß-Lothringen, 1. Mai. Es geht das Gerücht, daß die Reichsregierung beabsichtige, in Elsaß-Lothringen den Kriegszustand zu proklamiren. Die Veranlassung dazu sollen die durch den schwebenden Hoch- und Landesverrathsprozeß enthüllten Zustände und insbesondere der Wunsch sein, gegen die von Frankreich her betriebene Agitation wirksamer einschreiten zu können. Bereits zur Zeit der Reichstagswahlen war von der Proklamation des Kriegszustandes die Rede; allein damals lag diesem Gerücht etwas Positives nicht zu Grunde. Ob es jetzt dazu kommen wird, ist mindestens sehr zweifelhaft; in den hiesigen höheren Beamtenkreisen glaubt man, wie ich höre, nicht daran. Immerhin fällt der Umstand auf, daß der Gouverneur von Straßburg, General Verdy du Vernois, plötzlich nach Berlin berufen worden ist, nachdem er erst vor Kurzem dort war. Sollte wirklich der Kriegszustand eingeführt werden, so würde damit wahrscheinlich der Rücktritt des Statthalters verbunden sein. Denn die Hauptfolge des Zustandes wäre die, daß die vollziehende Gewalt auf die Militärbehörden übergeht. Die Thätigkeit der Zivilbehörden, und namentlich diejenige der Zentralstelle, würde damit fast ganz lahm gelegt werden. In den weitesten Kreisen der Einheimischen hat die Nachricht die größte Bestürzung hervorgerufen, schon deshalb, weil man fürchtet, daß Handel und Wandel bedenklich ins Stocken gerathen möchten.

Ausland.

Wien, 2. Mai. Nunmehr wird amtlich publizirt, daß der Papst für das Erzbisthum Antivari die slavische Liturgie gestattet. Der bisherige Nuntius in Wien, Vanutelli, erhielt anläßlich seines Scheidens vom Kaiser Franz Josef das Großkreuz des Stefansordens.

Paris, 2. Mai. Prinz Jerome Bonaparte (Plonplon) soll, vom Schlag getroffen, schwer erkrankt darniederliegen.

Boulanger hat den Militärlieferanten den Eintritt in die Forts verboten.

Rom, 1. Mai. Der unter Vorsitz des Generals Cosenz, Chef des Generalstabes, tagende Ausschuß hat seine Arbeiten bezüglich Eintheilung der Ingenieurtruppen geschlossen und sich über folgende Vorschläge geeinigt. Die Ingenieurtruppen sollen in der Folge in 32 Kompagnien Pioniere, 12 Kompagnien Mineure, 12 Kompagnien Pontoniere, 6 Kompagnien Telegraphisten, 3 Kompagnien Eisenbahnmannschaften, 2 Kompagnien Lagunentruppen und 1 Kompagnie für verschiedene Einzeldienste zerfallen. Nicht förmlich vorgeschlagen, aber gewünscht wird die Eintheilung dieser 66 Kompagnien in 5 Regimenter. Die Kosten für die Stäbe stehen diesem Wunsche hauptsächlich im Wege.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Mai. Herr Haack, Direktor des „Vulkan“, scheidet auf seinen Wunsch demnächst aus dem Direktorium des „Vulkan“ aus; doch wird seine Thätigkeit, wie die „N. St. Ztg.“ hört, wenn auch in anderer Form, zunächst noch dem Institut gewidmet bleiben.

— Die Fischräucherer in den Hafenstädten haben eine Petition an den Reichstag gesandt, in welcher sie bitten, den Zoll für frisch gesalzene Fische auf 10 M. herabzusetzen.

— Die neuen 20-Pfennigstücke, welche in größeren Mengen an die Behörden abgegeben wurden, sind nunmehr dem öffentlichen Verkehr

übergeben. Die neue Münze, welche sich zum bisherigen 20-Pfennigstück ausnimmt, wie der Riese Goliath zum kleinen David, findet im Publikum freundliche Aufnahme, wenngleich hier und da Bedenken gegen die Schwere dieses Zahlungsmittels laut werden.

— Für landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen, sowie für Geräthe des Schlächtergewerbes, welche auf der am 11. und 12. Mai d. J. in Berlin stattfindenden Mastvieh-Ausstellung, sowie für diejenigen Gegenstände, welche auf der vom 7. bis 12. Mai d. J. in Dresden stattfindenden internationalen Gartenbau-Ausstellung ausgestellt werden und unverkauft bleiben, tritt auf den preußischen Staatsbahnen innerhalb 14 Tagen nach Schluß der Ausstellung frachtfreier Rücktransport ein, wenn bei der Auslieferung zum Rücktransport der Original-Frachtbrief für die Hintour vorgelegt und eine Bescheinigung des Ausstellungs-Komitees beigebracht wird, daß die zurückzubefördernden Ausstellungsobjekte ausgestellt gewesen, aber unverkauft oder unverloost geblieben sind.

— Ueber die in der letzten Woche hierselbst statutenmäßig vorgenommene vierteljährliche Revision der pommerschen Sterbekasse für Lehrer und Geistliche können wir Folgendes berichten: Der Bestand von der letzten Rechnungslegung (am 15. Januar cr.) betrug 7000 Mark in Werthpapieren und 996,53 Mark in Sparkassenbüchern und baar. Im letzten Vierteljahr (Januar bis März cr.) wurden an Eintrittsgeldern, Mitgliederbeiträgen und Zinsen vereinnahmt 1289,84 Mark und ausgegeben 1472,16 Mark, und zwar 400 Mark für zwei Sterbefälle, 1064,75 Mark für 1000 Mark Werthpapiere und 7,41 Mark für Verwaltungskosten. Am 31. März cr. war demnach ein Bestand von 8000 Mark in Werthpapieren und 814,21 Mark in Sparkassenbüchern und baar vorhanden. Weist somit das Kassenvermögen eine stetige Zunahme auf, so wächst auch erfreulicher Weise die Zahl der Mitglieder von einem Vierteljahr zum andern, ein Beweis dafür, daß die umsichtige und energische Leitung der Kasse immer mehr Vertrauen in den betheiligten Kreisen gewinnt, wie denn auch mancherlei für Pommern überflüssige Bestrebungen zur Gründung von Konkurrenz-Unternehmen bisher nicht vermocht haben, der Sterbekasse, die im Besitz eines ansehnlichen Reservefonds in der Lage ist, ihren Mitgliedern hinreichende Sicherheit bieten zu können, Abbruch zu thun. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 457. In den 4½ Jahren ihres Bestehens hat die Kasse bereits 40 Sterbegelder mit 7850 M. ausgezahlt und dadurch gewiß vielfach zur Linderung augenblicklicher Noth und Bedrängniß beigetragen.

— Die Firma C. Wischer in Stargard hat auf einen von ihr konstruirten „Wagenschieber" ein Patent angemeldet.

— Ein Arbeiter hatte auf dem, über den Hof des Fabrikgrundstückes nach der Landstraße führenden Fußwege, wenige Schritte von der Hausthür des Fabrikgebäudes entfernt, bei Dunkelheit nach Schluß der Arbeit auf dem Heimwege in Folge von Glatteis einen Fall gethan und sich hierdurch einen Bruch und eine Verrenkung des rechten Oberschenkels zugezogen. Das Reichs-Versicherungsamt hat in der Rekursentscheidung vom 15. März 1887 unter Bestätigung der Ansicht des Schiedsgerichts angenommen, daß der bezeichnete Unfall sich bei dem Betriebe ereignet hat. Die Erleuchtung des Hofes und das Bestreuen des zur Betriebsanlage gehörigen Weges bei Glatteis lag dem Betriebsunternehmer als solchem ob. Jeder Unfall, welcher die Arbeiter bei der Arbeit, auf dem Wege zu und von derselben innerhalb der Grenzen des Fabrikgrundstückes in Folge der mangelhaften Beschaffenheit der Maschinen, Treppen, Wege 2c. betrifft, muß in der Regel als Betriebsunfall gelten.

— Die Umwechselung der Loose zur 2. Klasse 176. Preuß. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 5. d. Mts., Abends 6 Uhr, erfolgen. Die nicht abgehobenen Loose zur 2. Klasse werden vom 6. d. Mts. ab anderweitig verkauft.

— Am 12. und 13. Mai, also in der nächsten Woche findet die endgültige Ziehung der Oberwieker Kirchbau-Lotterie statt. Die Gewinne, aus dem Atelier der königlichen Hof-Juweliere Herren Gebr. Friedländer in Berlin, sind bereits bis auf den ersten Hauptgewinn hier angekommen. Ein Theil derselben ist in dem Schaufenster des mit dem General-Debit dieser Lotterie betrauten Herrn Rob. Th. Schröder ausgestellt. Ein Jeder hat also die beste Gelegenheit, sich von der Gediegenheit derselben zu überzeugen. Der reelle Werth derselben wird ferner dadurch garantirt, daß Herr Rob. Th. Schröder bereit ist, den Gewinnern die Gewinne für 90 Prozent des Werthes in Baar abzukaufen. Wer also für den Gewinngegenstand selbst keine Verwendung hat, hat hiermit die beste Gelegenheit, seinen Gewinn in Geld umzusetzen. Diese Lotterie wird hierdurch, da der Preis des Looses nur 1 Mark ist, zu einer sehr chancenreichen und ist daher fast einer Geldlotterie gleich zu achten.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 3. Mai. — Der Zigarrenarbeiter Gustav Bassow war zu Anfang d. J. Verwalter einer Unterstützungskasse der Zigarrenmacher, im Januar siedelte B. nach Berlin über und stellte sich bei der Revision der von ihm verwalteten Kasse ein Defizit von ca. 90 Mark heraus. Bassow wurde in Haft genommen und hatte sich heute wegen Unterschlagung zu verantworten, er gestand auch ein, 31 Mark unterschlagen zu haben und mehr konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden, da die Kassenverhältnisse ziemlich unordentlich lagen. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängniß.

Der Arbeiter Karl Krüger hier hat zu verschiedenen Malen den hiesigen Speichern einen diebischen Besuch abgestattet und Weizen in Quantitäten von 4, 2 und 1¾ Zentner entwendet. Deshalb wegen Diebstahls angeklagt, wurde K. zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— In der Woche vom 24. bis 30. April sind hierselbst 29 männliche, 23 weibliche, in Summa 52 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 24 Kinder unter 5 und 12 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 2 an Durchfall und Brechdurchfall, von den Erwachsenen starben 6 an Schwindsucht, 2 an Diphteritis.

— Der Arbeiter Dobzinski war gestern Nachmittag am Sellhausbollwerk mit mehreren anderen Arbeitern mit Abwiegen von Roheisen beschäftigt, hierbei gerieth er mit dem linken Fuß unter die Wiegeschale und erlitt eine Quetschung, welche seine Aufnahme im städtischen Krankenhause nöthig machte.

— Gestern wurde am rechten Oderufer gegenüber von Gotzlow die Leiche eines 16—18 Jahre alten Burschen, die anscheinend schon 3—4 Monate im Wasser gelegen hat, aufgefunden.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt:

im April 1887 (einschließlich der neuen Linien)	M. 30,233.76
im April 1886	M. 23,120.31
im April 1887	+ M. 7,113.45
bis Ende März 1887	+ M. 16,990.59
also bis Ende April 1887	+ M. 24,104.04

Aus den Provinzen.

Stargard, 2. Mai. In der heutigen Magistratssitzung wurde einstimmig der Rektor Centurier aus Neuruppin zum Rektor der hiesigen „Höheren Töchterschule" gewählt.

Stralsund, 2. Mai. Am Sonnabend Nachmittag traf, wie bereits gemeldet, mit dem um 2 Uhr 50 Minuten hier anlangenden Zuge der vorpommerschen Bahn der General-Feldmarschall Graf von Moltke zum Besuch von Verwandten hierselbst ein. Obgleich die Ankunft des greisen Feldherrn, der gewünscht hatte, hier möglich unbeachtet zu bleiben, im Publikum vorher nicht bekannt geworden war, wurde derselbe doch, trotzdem er Zivilkleidung trug, alsbald von den zufällig auf dem Bahnhof Anwesenden erkannt und ehrfurchtsvoll begrüßt. Vom Bahnhofe fuhr der hohe Gast direkt zu seinen in der Semlowerstraße wohnenden Verwandten, mit denen er später die Anlagen vor dem Knieperthor besuchte und alsdann das Innere der Nikolaikirche in Augenschein nahm. Inzwischen war die Nachricht von dem seltenen Besuche, der unserer Stadt zu Theil geworden, in weitere Kreise gedrungen und hatte sich in der Semlowerstraße ein zahlreiches Publikum versammelt, welches denselben lebhaft begrüßte. Am anderen Tage schon in ganz früher Morgenstunde besichtigte der Feldmarschall den Hafen und verschiedene Straßen der Stadt, im Verlaufe des Vormittags empfing er sodann den Besuch der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und fuhr um 11 Uhr in einer Privatequipage zu einem Besuch bei Verwandten nach Buschenhagen. Bei der Abfahrt wurden ihm von dem zahlreich versammelten Publikum stürmische Hochs gebracht und von einigen Damen Veilchensträuße in den Wagen geworfen. Der Feldmarschall wird, dem Vernehmen nach, heute Abend hierher zurückkehren und morgen von hier aus die Rückreise mit der Eisenbahn nach Berlin antreten.

× Greifenberg, 2. Mai. Der Dirigent des Gesangvereins „Konkordia", Herr Lehrer Fenner, der diesen Verein seit seinem Bestehen geleitet hat und sich um die Pflege des Gesanges und Leitung des Vereins vielfach verdient gemacht, feierte heute seinen 63. Geburtstag. Die Mitglieder seines Vereins erfreuten ihren Dirigenten heute früh durch ein Ständchen und wurde demselben dann als Angebinde zu dem heutigen Tage und auch als Anerkennung der selbstlosen Mühewaltung seinerseits um den Verein eine goldene Uhrkette überreicht. — Unser Turnverein, der am 30. Juni 1862 gegründet wurde und in letzten Jahren, unter einer thatkräftigen, energischen und sachverständigen Leitung, es in turnerischer Hinsicht zu einer anerkennungswürdigen Höhe kam, wird in diesem Jahre sein 25jähriges Stiftungsfest festlich begehen. Das Programm für die Festlichkeiten, sowie für den Festtag selbst wird der Vorstand in nächster Zeit feststellen. In nächster Zeit wird der Verein auch wieder eine Theater-Aufführung veranstalten, zu welcher augenblicklich bereits die Proben begonnen haben. — Am 12. d. Mts. werden hier die Kreissynoden von Greifenberg und Naugard tagen, um die Wahl der Deputirten zur Provinzialsynode vorzunehmen. Als Hauptthema zu dieser Versammlung ist vom königl. Konsistorium gegeben: „Die Gemeindekirchenräthe und ihre Glieder, in sittlicher und religiöser Beziehung zu ihren Gemeindemitgliedern". — Die Exerzitien im ganzen Regiment beginnen bei den Dragonern bereits gleich nach Pfingsten, weshalb unsere Garnison gleich nach Pfingsten ausrückt und in der Umgegend von Treptow Kantonnementsquartiere bezieht.

Kunst und Literatur.

A. Kretschmars allgemeines Fremdwörterbuch. Alphabetisches Verzeichniß der in Sprache und Schrift vorkommenden nichtdeutschen Wörter, deren Abstammung, Betonung und Verdeutschung. 3. Aufl. G. A. Glöckner, Leipzig. Preis geh 2,50 M., geb. 3 M.

Es ist in diesem Buche alles der abstrarten Gelehrsamkeit Angehörende weggelassen, dagegen dasjenige aufgenommen worden, was, wenn auch nicht eigentliches Fremdwort, doch als besonderer terminus technicus für Handel und Gewerbe ein Anrecht auf Erklärung in einem solchen, dem praktischen Bedürfnisse gewidmeten Buche hat. — So ist in dem Buche ein durchaus vollständiges Fremdwörterbuch — eine kaufmännische Terminologie — ein technisches Lexikon erreicht, in welchem man nichts vermissen wird, was man sonst in dickleibigen und viel theuereren ähnlichen Büchern hat aufsuchen müssen. [94]

Die Kunst, die deutsche Armee zu bekämpfen. Uebersetzung der Schrift eines französischen Artillerie-Offiziers. Berlin, Friedrich Luckhardt.

Die Broschüre empfiehlt sich dem Publikum von selbst durch ihren sachlichen, spannenden und zum Theil pikanten Inhalt. Der Verfasser verlangt für diesen Zweck eine vollständige Umgestaltung der französischen Verhältnisse nach deutschem Muster. [109]

Vermischte Nachrichten.

— (Eisenmoor- und Soolbad Freienwalde a. O.) Das nun seit mehr als zwei Jahrhunderten bestehende und weitbekannte freundliche, inmitten herrlicher Waldberge gelegene Bad rüstet sich für die am 15. Mai beginnende Saison. Gleich geeignet als Erholungs- wie als Kurort hat es sich treue Stammgäste und immer wieder neue Verehrer zu erwerben gewußt. Staubfreie und ozonreiche Luft, Anregung zu Wanderungen durch Berg und Wald, gute Wohnungen, angemessene Kost vereinigen sich hier zu einem wirkungsvollen Gegengewicht gegen die gesundheitschädigenden Einflüsse des modernen Kulturlebens. Des hiesigen Bades heilkräftige salinische Eisenquellen, sein dem Franzensbader gleich wirksamer Eisenmoor, seine neu eingerichteten kohlensäurehaltigen Stahl-Soolbäder haben für beide Geschlechter sich gegen rheumatische und gichtische Zustände, Muskel- und Gelenk-Rheumatismus und seine Folgezustände, Katarrhe der Brust und des Magens, fehlerhafte Blutbildung besonders heilkräftig bewährt. Einfach und natürlich verläuft hier die Kur- und Erholungszeit, aber um so angenehmer und bequemer. Die Nähe der Residenz, mit der täglich 6 Züge verkehren, ist für den fremden Badegast sicher werthvoll. Für Kunstgenüsse ist durch ein Theater im Saale des Herrmann'schen Hotels und durch Konzerte am Brunnen zweckentsprechend gesorgt. Berechtigten Ansprüchen sucht die überaus thätige und aufmerksame Bade-Kommission, deren Präsident der Bürgermeister, durch fortschreitende Verbesserungen und Einrichtungen bereitwilligst zu genügen.

— Ein recht unangenehmer Prozeß steht nächster Zeit einem Petersburger Arzt bevor. Im vorigen Jahre erscheint bei jenem Arzt eine sehr reiche Dame, die trotz vorgerückten Alters durchaus noch zu den jungen gezählt werden möchte, und erbittet sich Rath gegen allerlei eingebildete Uebel — Nervenschwäche, Migräne, Herzaffektion u. s. w. — Nach sorgfältiger Diagnose verschreibt der Doktor über ein halbes Dutzend Mixturen und erklärt der Patientin, daß bei rationeller Behandlung ihrer Gesundheit keine ernstliche Gefahr drohe und sie bald geheilt werden könnte. Die Kranke konsultirt den Arzt fort und fort und — zahlt brillant. Endlich wird ihr die Sache zu langweilig; sie erscheint seltener. Der Arzt merkt etwas — und als sie nach längerer Zeit wieder einmal bei ihm erscheint, eröffnet er der Dame, sie sei jetzt so weit hergestellt, daß es nur einer kleinen Nachkur bedürfe, um auf lange Zeit von jeglicher Medizin befreit zu sein. Zu diesem Zweck müsse sie absolut die Hauptstadt verlassen, um am fernen Kurort N. sich in die Behandlung des dortigen Arztes zu begeben; er werde diesem genaue Informationen geben u. s. w. Mit Dank geht die Dame auf diesen Vorschlag ein und läßt sich gegen ein letztes höchst anständiges Honorar (100 Rubel) das Begleitschreiben geben. Zu der Reise kommt es aber nicht, da einige Bekannte davon abrathen und, um doch zu erfahren, was der gute Doktor seinem fernen Kollegen über ihren Zustand geschrieben, entschließt sie sich, den Brief zu öffnen. Er lautet: „Ich schicke Dir eine alte Närrin. Sie ist gesund wie eine Kuh, doch habe ich sie ein halbes Jahr hindurch behandelt. Ich rathe Dir, sie gehörig zu melken u. s. w. Man kann sich leicht denken, daß dieser Inhalt die Dame erst recht bestimmte, nicht in jenen Kurort, dafür aber zu einem renommirten Advokaten zu gehen.

— Ein geradezu erstaunlicher Selbstmord ereignete sich, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, jüngst in Petersburg. Ein an Tiefsinn leidender Soldat wurde eines Morgens todt in seinem Bette gefunden. Besondere Anzeichen lagen nicht vor, außer daß der Stiel eines Suppenlöffels aus dem Munde hervorragte. Doch konnte solches nicht die Ursache der Erstickung sein. Die vorgenommene Sektion förderte auch nichts Absonderliches zu Tage, bis nicht eine solche des Halses vorgenommen worden. Als dieses geschehen, fand man tief in die Kehle hineingepreßt einen Soldatenstrumpf von grobem Stoffe. Eine immense Willenskraft muß dazu gehört haben, sich auf diese bis jetzt wohl kaum dagewesene Weise zu ersticken.

Bankwesen.

Hannoversche 4prozentige Provinzial-Obligationen Ser. V. Die nächste Ziehung findet im Mai statt Gegen den Kursverlust von ca. 5 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 2. Mai. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 4433 Rinder, 8507 Schweine, 2207 Kälber, 20,241 Hammel.

Bei Rindern zeigte sich in Folge äußerst ungünstigen Ausfalles der Fleischmärkte in vergangener Woche größere Geschäfts-Unlust als vor acht Tagen. Es verbleibt großer Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 46—50 Mark, 2. Qualität 40—44 Mark, 3. Qualität 33—37 Mark, 4. Qualität 25—30 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Obwohl 1700 Schweine weniger als vor acht Tagen angeboten waren und angemessener Export stattfand, besserten sich Geschäft und Preise nicht, und bleibt Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 42 Mark, in Einzelfällen darüber, 2. Qualität 40—41 Mark, 3. Qualität 36—39 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier (Auftrieb 56 Stück) 44 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht bei 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälbermarkt hatte wiederum sehr flauen Verkauf bei sinkenden Preisen und wurde nicht geräumt. Man zahlte für beste Qualität 37—47 Pfg., und geringere Qualität 22—35 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht. Wenn in Einzelfällen für ausgesuchte Waare auch über 47 Pfg. gezahlt wurde, so können wir dieselben nicht zur öffentlichen Notirung bringen.

Der Hammelmarkt gestaltete sich ganz unerhört flau und brachte 2 Mark Preisrückgang. Nur schwer entschlossen sich die Exporteure, und wiederum nur zu sehr gedrückten Preisen einzukaufen, da die Nachrichten von den Londoner und Pariser Märkten sehr ungünstig lauteten. Es verbleibt großer Ueberstand. Man zahlte für beste Qualität 34—38 Pfg., beste englische Lämmer (Jährlinge) bis 43 Pfg., und geringere Qualität 28—32 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 2. Mai. Deputirtenkammer. Der Kriegsminister legte die Gesetzentwürfe über die Veränderungen in der Organisation der Armee und der Kriegsverwaltung in Betreff der Aushebung der Territorialarmee und in Betreff der außerordentlichen Ausgaben für Pferde und Bekleidungen vor und verlongte, daß diese Entwürfe an eine einzige Kommission verwiesen und für dringlich erklärt werden sollen. Er ersuche die Kommission, keine Zeit zu verlieren, da sonst Folgen sich ergeben könnten, für welche die Regierung die Verantwortung ablehnen müsse. Die Anträge des Ministers wurden angenommen.

Venedig, 2. Mai. Der König und die Königin eröffneten heute die nationale Ausstellung schöner Künste. Der Minister des Innern, Crispi, der Marineminister Brin und die Spitzen der Behörden wohnten der Eröffnungsfeier bei. Auf dem Markusplatze wurden den Majestäten enthusiastische Ovationen von der zahlreichen Menschenmenge dargebracht.

London, 2. Mai. Oberhaus. Lord Salisbury erklärte auf eine Anfrage in Bezug auf die neuen Hebriden, Frankreich habe versichert, daß es seine Truppen zurückziehen werde, sobald ein befriedigendes Arrangement für eine wirksame Polizei getroffen sei. Zu diesem Zwecke habe die englische Regierung Vorschläge gemacht, die Frankreich nicht abgelehnt habe. Obwohl die Unterhandlungen nicht so schnell fortschritten, wie die Regierung es wünsche, glaube der Botschafter Waddington doch im Stande zu sein, der Regierung noch im Laufe dieser Woche Mittheilung darüber zu machen. Er (Salisbury) wisse nicht, ob sich augenblicklich englische Kriegsschiffe bei den neuen Hebriden befänden, es seien aber, wie üblich, von Zeit zu Zeit einige dort gewesen. — Der Sekretär für Indien, Croß, theilte mit, die Eisenbahn über den Bolanpaß sei eröffnet worden. Die Schienen für den anderen Theil der Pischinbahn seien bereits gelegt, der Verkehr werde hoffentlich bald eröffnet werden.

Briefkasten.

H. K. 27. Wenn die Kinder in Stettin geboren und im hiesigen Standesamtsregister eingetragen sind, kann bei der Eingehung der Ehe vor dem Standesamt die von Ihnen gewünschte Eintragung in das Register vorgenommen werden. — W. S. hier. Ehe Sie derartige Hausmittel in Anwendung bringen, wenden Sie sich lieber an einen zuverlässigen Arzt. Wir haben in Stettin gerade für Ihre Leiden ganz hervorragende Spezialisten. — Fr. A., Fürstenberg. Die Ostdeutsche Schifffahrts-Berufsgenossenschaft umfaßt das Gebiet der Oder und ihrer Nebenflüsse, der Havel zwischen Fürstenberg und Spandau, sowie aller übrigen, östlich vom Bezirk der Elbschifffahrts-Berufsgenossenschaft belegenen Gewässer.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

6)

„So schwöre mir, Kleine, daß Du ihm nie mein Geheimniß verrathen, nie unsern Umgang erwähnen wirst; denn sagst Du ihm nur das Geringste, so wird er Dir das Ganze entreißen. Schwöre mir Verschwiegenheit! Schwöre bei dem, was Dir das Liebste, das Heiligste — schwöre bei Lili!“

Ich wollte vorstürzen, wollte den schnöden Schwur einer untreuen Mutter bei dem unschuldigen Haupte ihres Kindes verhindern; doch die bestimmte Voraussetzung, daß Irmgard sein Begehr nicht erfüllen würde, ließ mich zögern.

„Ich schwöre es Dir bei Lili!“ sprach sie jedoch feierlich.

Jetzt war meine Selbstbeherrschung zu Ende. Mit einem dumpfen Ausrufe trat ich ins Zimmer und unterbrach jäh das zärtliche Zwiegespräch.

Ein Schrei Irmgard's und ein leises Geräusch außen am Fenster und Verschwinden der einen Silhouette war die natürliche Folge. Der Amoroso hatte die Flucht ergriffen. Es war unter meiner Würde, die feige Kreatur, den unreifen Milchbart zwischen den Gartenhecken zu verfolgen und niederzuschlagen. Mein Haß, meine Rachsucht brannten nicht halb so heiß wie mein Schmerz um Irmgard, meine Verachtung für die, die ich meine Gemahlin genannt. Hatte meine Leidenschaft sie nicht mit heißen Flammen anbetend umloht, so hatte ich doch in meinem Innern einen Altar errichtet, darauf ich ihre Seelenreinheit, ihre Züchtigkeit, ihr ganzes süßes Veilchenthum gläubig verehrte, und das Alles lag nun in wüsten Trümmern und höhnte meine Kurzsichtigkeit.

Ich will die Scene zwischen mir und Irmgard nicht ausmalen — genug, ich sagte ihr mit einer Ruhe, die ich noch heute bewundere, daß ich meine Ehre und meinen Namen nicht ferner in der Hand eines charakterlosen, leichtsinnigen Kindes lassen könne, daß ich nicht mit einer Lebensgefährtin, die ich verachtete, zu leben vermöchte, kurz, daß wir geschieden seien und sie mir nie wieder unter die Augen kommen solle. Ich übertrug es Bernd, sie der Mutter zuzuführen, und — ich habe das Veilchen nie wieder gesehen. Jetzt werden Sie begreifen, daß ich für diese Art Blumen keine besondere Vorliebe habe!“

Graf Buchenrod hatte den Rest seiner Erzählung absichtlich gekürzt, denn er bemerkte mit Unbehagen, welchen auffallend tiefen Eindruck seine Geschichte auf das Gemüth des jungen Mannes machte.

Er bereute, seine Ehe-Tragödie einem so neuen und, wie er meinte, unreifen Freunde preisgegeben zu haben, und fand es nachträglich unbegreiflich, wie er, der stolze, diskrete Graf, diesem Plauderreiz hatte nachgeben können.

Felix, der sich während des Zuhörens erregt aus seiner liegenden Stellung erhoben und mit gespannter, fast gieriger Aufmerksamkeit den Worten des Grafen gelauscht hatte, rief, nachdem er geendet, mit verhaltenem Athem aus:

„Und Irmgard? Sagte sie kein Wort zu ihrer Vertheidigung?“

„Sogar drei Worte!“ erwiderte Graf Eberhard hohnlächelnd. „Nämlich: ‚Ich bin unschuldig.‘ Ich konnte darauf nur mit Gelächter antworten; hatte ich sie doch auf der That ertappt.“

„Aber untersuchten Sie denn die Sache nicht näher?“

„Nein. Ich wußte genug. In Irmgard drang ich nicht mit Fragen; sie hatte ja bei Lili Verschwiegenheit gelobt. Dem Amoroso hielt sie ihren Schwur auch getreulich — vermuthlich aus Aberglauben, denn das Kind liebte sie sehr.“

„Haben Sie nie Nachforschungen nach Robert Blondel angestellt?“

„Nein. Das einzige, was mich zu ihm zog, war der Wunsch, ihn niederzuschießen, und ein Duell mit so unreifem Wicht, so unebenbürtigem Gegner widerte mich an; daher unterließ ich es. Irmgard's Mama dagegen und ihr Rechtsanwalt machten vergeblich Jagd auf ihn, um durch seine Aussagen Aufklärung über Irmgard's mystisches Schweigen und etwaige mildernde Umstände aufzustöbern. Der Maler blieb aber wohlweislich in der Verborgenheit. Sein Atelier existirte allerdings in Rom; sonst erkundete man wenig oder gar nichts von ihm.“

Der Graf war an's Fenster getreten und begann an die Scheiben zu trommeln, vielleicht ein Zeichen für seinen Begleiter, daß er dies Gesprächsthema für erledigt erachte.

„Gestatten Sie meiner Theilnahme noch eine Frage, Graf,“ sagte Felix im Tone einer dringenden Bitte, was Eberhard bewog, sich ihm wieder zuzuwenden. „Das Kind, die kleine Lili, Sie nahmen sie der Mutter?“

„Natürlich durfte ich dies theure Kleinod nicht in so schwachen Händen lassen. Während unseres Scheidungsprozesses entspann sich ein heißer Kampf um den Besitz des Kindes. In diesem Kampfe unterlag Irmgard schließlich als „schuldiger Theil“ und ich ging als Sieger hervor, begünstigt durch den Umstand, daß bei Eingehung unserer gemischten Ehe — ich bin Protestant, Irmgard Katholikin — der Pakt festgesetzt ward, daß unsere Kinder protestantisch erzogen würden.“

Ein schwerer Seufzer entrang sich des Malers tiefathmender Brust.

Der Graf sah ihn scharf an; es lag wie eine barsche Frage in dem Blicke. Felix schlug das Auge nieder und bemerkte gepreßt:

„Das war hart für die junge Mutter!“

Ein furchtbarer Verdacht schien in Eberhard aufzusteigen. Der Jüngling bemerkte den heraufziehenden Sturm nicht und verschlimmerte die Situation noch durch die nach einer Pause mit bewegter Stimme geäußerte Frage:

„Und das arme Veilchen? Wo blieb es?“

„Diese Ehrlose erregt Ihre Theilnahme?“ fragte Eberhard dagegen mit solcher Schärfe und so unheilvollem Grollen in der Stimme, daß Felix überrascht aufsah.

Als das klare, unschuldige Sammetauge aus dem jugendlichen, bartlosen Gesichte des Malers dem Blicke des Argwöhnischen begegnete, zerschmolz sein Verdacht wie Aprilschnee in der Sonne.

„Wie alt sind Sie, Felix?“

„Zwanzig Jahre.“

„Wahrhaftig, Sie können nicht älter sein! Vor acht Jahren waren Sie also ein kleines Bürschchen und können Irmgard's Amoroso nicht gewesen sein. Einen Moment war ich geneigt, es zu glauben; denn nur so konnte ich mir den fieberhaften Antheil an meiner verjährten Geschichte erklären.“

„Ein weiches Herz, eine lebhafte Phantasie sind ein schlimmes Pathengeschenk, das ich mitbekommen habe. Man leidet anderer Kummer wie den eigenen!“ erwiderte Felix. „Glauben Sie mir, Graf, während Ihrer kurzen Erzählung habe ich die ganze Hölle Ihrer wie des Veilchens Empfindungen durchlaufen.“

Der Graf zuckte wegwerfend die Achseln.

„Das Veilchen war vermuthlich froh, ihren gestrengen Gemahl, den reißenden Löwen, los zu sein. Einige Wochen wird sie bereut, einige Monate sich um Lili gegrämt haben, um nach Ablauf des Trauerjahres in den Armen Roberto's wieder aufzublühen. Veilchen lassen sich leicht verpflanzen!“

„Sie haben seit acht Jahren nie Kunde über Ihre geschiedene Gemahlin gehabt?“

„Doch! Das heißt, alljährlich ließ ich der separirten Gräfin von Buchenrod durch meinen Bankier eine standesgemäße Rente zugehen, die mit derselben Pünktlichkeit regelmäßig zurückgesendet wurde. Schließlich endete dieses Schiebespiel dadurch, daß mir die Schwiegermama den Tod ihrer Tochter mit kurzen dürren Worten anzeigte und sich fernere Geldsendungen verbat. Ich habe diese Todesnachricht nie ernstlich geglaubt, hielt sie vielmehr nur für den Ausdruck des Wunsches,

---

Börsenbericht.

Stettin, 3 Mai. Wetter: leicht bewölkt. Temp. + [illegible] R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko 167—170 bez. per April-Mai 171,5 bez., per Mai-Juni 171—171,5 bez., per Juni-Juli 172,5 B., 172 G., per Juli-August 170,5 bis 170 bez., per September-Oktober 168,5 B. u. G., per Oktober-November do.

Roggen Anf. fest, Schluß ruhig, per 1000 Klgr. loko 117—120 bez. per April-Mai 120,5 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 122 G., per Juli-August 124,25 bis 124 bez., per August-September 125 nom., per September-Oktober 126,5 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 45 B. per April-Mai 44 B., per September-Oktober 44,25 B.

Spiritus steigend, per 10,000 Liter %. loko o. F. 40,3 bez., per April-Mai 40,5 G., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 41,1 B. u. G., per Juli-August 41,8 bez. u. G., per August-September 42—42,5 bez., B. u. G., per September-Oktober 42 bez., 43,2 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,4 verz. bez.

Landmarkt. Roggen 122—123, Hafer 116—118, Kartoffeln 33—36 Heu 3—3,5, Stroh 32—34.

Stettin, den 2. Mai 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 5. d. M., Abends 5½ Uhr.

Nachtrag zur Tagesordnung vom 30. v. M.

Bewilligung von 13,000 ℳ zur Beschaffung der Einrichtung für die Barnim-Schule, und von 160 ℳ für Utensilien im Polizei-Direktionsgebäude.

Dr. Scharlau.

Königliche Eisenbahn-Direktion Berlin.

Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Die Lieferung von 234 Tausend hartgebrannten Ziegelsteinen (Hintermauerungssteine), 17 Tausend hartgebrannten Ziegelsteinen, zum Verblenden geeignet, 78 Tausend klinkerhartgebrannten Ziegelsteinen (Hintermauerungsklinkern) zur Ausführung von Erweiterungsbauten auf der Strecke Berlin-Angermünde soll im Wege öffentlichen Angebots vergeben werden. Bedingungen liegen bei der unterzeichneten Bau-Inspektion (Stettiner Bahnhof) zur Einsicht aus, auch können dieselben von dort nebst den erforderlichen Angebotsbogen gegen postfreie Einsendung von 1,50 ℳ bezogen werden.

Termin am 11. Mai, Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Angebote auf vorgeschriebenem Formular entsprechend beschrieben und versiegelt postfrei einzureichen sind. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Berlin, den 29. April 1887.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektion.

Bathmann.

Stettiner Concert- und Vereinshaus.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.

	ℳ	₰	ℳ	₰
An Betriebs-Unkosten-Konto			7737	92
„ Wasser-Konto			673	85
„ Gas-Konto			6622	93
„ Kohlen-Konto			2201	86
„ Versicherungs-Prämien-Konto			886	80
„ Insertions-Konto			100	80
„ Interessen-Konto			13645	19
„ Abgaben-Konto			496	52
„ Reparatur-Konto			3889	52
„ Abschreibungen	8323	39		
„ Reserve-Konto	1000	—		
„ Vortrag pro 1887	37	20	9360	59
		ℳ	45,615	98

Kredit.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Per Gewinn-Vortrag ex 1885			1614	50
„ Miethe-Konto			17414	66
„ Orgel-Konto			5	—
„ Restaurations-Ueberschuß			26581	82
		ℳ	45,615	98

Bilanz am 31. Dezember 1886.

Aktiva.

	ℳ	₰	ℳ	₰
An Gebäude-Konto	531,000	—		
dazu Neuanlagen	13,358	84		
	544,358	84		
Abschreibung	2 358	84	542,000	—
An Mobiliar-Konto	60,000	—		
dazu Neuanschaffungen	28,075	38		
	88,075	38		
Abschreibung	5 075	38	83,000	—
An Garten-Konto	104,000	—		
dazu Wintergarten	2 889	17		
	106 889	17		
Abschreibung	889	17	106,000	—
An Grundstück Concerthaus			90,000	—
„ Restaurations-Vorräthen			45,003	18
„ Kassa-Konto			227	61
		ℳ	866,230	79

Passiva.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Per Aktien-Konto			501,000	—
„ Hypotheken-Konto			250,000	—
„ Geschenk-Konto			7 040	—
„ Diverse Kreditores abzüglich Debitores			106 153	59
„ Reserve-Konto			1 000	—
„ Gewinn-Konto				
a. Reserve-Konto	1000	—		
b. Uebertrag pro 1887	37	20	1 037	20
		ℳ	866,230	79

Stettin, den 31. Dezember 1886.

Der Vorstand.

Heegewaldt. Kanzow.

Irmgard wolle für mich todt und der lästigen Rentensendungen enthoben sein. Von nun an konnte ich aber mit Fug und Recht sagen: „Ich bin Wittwer und Lili ist mutterlos."

„Irmgard hat nie einen Versuch gemacht, ihr Kind wiederzusehen?"

„Ich glaube, zuweilen in meiner Abwesenheit — wenigstens mußte ich es aus einigen Andeutungen meiner Leute entnehmen; doch suchte ich dieselben zu überhören."

Ein langgezogener Lokomotivenpfiff kündete die Nähe einer größeren Station an.

„Warschau!" rief der Graf, froh, sein Thema verlassen zu können. „Hier werden wir hoffentlich Zeit zu einem kleinen Imbiß haben. Ich verspüre trotz der traurigen Reminiscenzen einen Hunger, dessen sich mein Freund, der Königswolf, nicht hätte zu schämen brauchen!"

„Schon in Warschau?" fragte Felix, sich zerstreut erhebend.

„Schon? Ich muß Sie in der That sehr fesselnd unterhalten haben!"

„Das thaten Sie, Graf!"

Eberhard wendete sich zu ihm um!

„Nun sagen Sie mir, junger Freund, wodurch haben Sie mir dies alles abgelockt?"

Felix sah ihm mit schimmerndem Blicke warm ins Auge.

„Durch Sympathie!" antwortete er mit feinem Lächeln.

Statt aller Antwort reichte ihm der Graf die Hand. Dieser Händedruck sprach viel, er sagte:

„Gut! Seien wir Freunde! Vertrauen wir einander und rechtfertigen wir dieses Vertrauen!"

Dann gingen Beide in die Bahnhofsrestauration zum Diniren.

Bis Berlin setzten sie ihre Reise miteinander fort; da trennten sie sich.

Graf Buchenrod gönnte sich keine Rast; er fuhr im Morgengrauen zum Anhalter Bahnhof, um Buchenrod noch am Abend zu erreichen.

„Finde ich in meinem Hotel die Nachricht, daß sich Leonie Maritinska zufällig in Erthal aufhält, — so erlaube ich mir, mich übermorgen nach Klein-Lili's Befinden persönlich zu erkundigen!" waren Felix' Abschiedsworte.

Graf Buchenrod vermißte seines neuen Freundes Gesellschaft an diesem zweiten Reisetage empfindlich. Seine anziehende Unterhaltung hätte vielleicht die angstvollen Gedanken um Lili zu verbannen vermocht. So wuchs seine sorgende Ungeduld mit jeder Meile, welche er zurücklegte.

„Wie werde ich mein Kind finden? In der Genesung? Unrettbar krank? Todt? Und dann vielleicht vernachlässigt!"

Jede Minute konnte entscheidend für Lili's Leben sein, und er, der leichtsinnige Vater, hatte so viele dieser kostbaren Minuten freiwillig versäumt! Ein Wildthier im fernen, fremden Walde und der wohlfeile Ruhm, es zufällig erlegt zu haben, hatten ihn um sein theuerstes Kleinod, sein Kind gebracht!

Er war so zornig gegen sich selbst, daß er unbewußt die Faust gegen die aufgeregte Brust drückte.

Er sann nach, wann er Lili zuletzt gesehen. Seit den Weihnachtstagen, die er im frohen Vereine mit seinem Töchterchen verlebte, war er nur einmal en passant einige Stunden in Buchenrod gewesen. — Sollte jener flüchtige, unbedachte Abschiedskuß auf Lili's Stirn der letzte gewesen sein?

Er warf sich vor, daß er sein einziges mutterloses Kind vernachlässigt habe; doch suchte er sich vor sich selbst zu entschuldigen.

Er konnte unmöglich seine Tage in der Kinderstube von Buchenrod zubringen und sich in abgelegener Kampagne vergraben!

Das dort so frisch erblühende Kind wollte er dagegen diesem gesunden Boden nicht entziehen. Es hatte dort beständig ein freies, glückliches Kinderleben geführt unter der sorgsamen Pflege einer treuen Wärterin und unter der Obhut und Erziehung einer tüchtigen Gouvernante. Sein eigenes unstätes Wanderleben und seinen Junggesellenaufenthalt in der Residenz konnte er das kleine Mädchen nicht theilen lassen, und in eine Wachspuppen-Fabrik, unter welchem Typus der Graf ein Institut für Töchter höherer Stände begriff, mochte er sein lebhaftes, frisches Kind auch nicht geben!

(Fortsetzung folgt.)